

Schwierigkeiten und Möglichkeiten von Erziehung am Gymnasium

Vortrag am 12.8.1994 vor Referendaren im Studienseminar Aachen

von *Peter J. Reichard*

Einleitung

Zu meiner Person:

- Schulleiter am Gymnasium Zitadelle Jülich seit 4 Jahren.
- Dezernent beim RP Köln 5 Jahre zuvor und seither Mitglied des Prüfungsamtes für 2. Staatsprüfungen,
- Lehrer, Fachbereichsleiter und Fachmoderator der LFB 11 Jahre zuvor,
- Schulfachlicher Mitarbeiter beim Schulkollegium D'dorf 4 Jahre zuvor,
- Assessor (Probebeamter) 1 Jahr zuvor.
- Referendar - wie Sie - 2 Jahre zuvor (ab 1968).

Aus verschiedenen Warten habe ich Schule und Unterricht erlebt, betrachtet und gestaltet. Viele Aspekte sind zusammengekommen, angereichert durch Erfahrungen als Elternteil dreier Kinder an einer Waldorfschule und dort mehrjähriges, intensives Engagement auch im Schulvorstand.

Meine pädagogische Fachlektüre beschränkt sich auf wenige Autoren. Gaudig und Kerschensteiner im Pädagogikum, Heimann-Otto-Schulz und Klafki (der 60er Jahre), später Thomas Gordon, Rainer Winkel und jüngst Andreas Flitner (mir von Herrn Pfenning empfohlenen Ferienlektüre "Konrad sprach die Frau Mama" bei Vorbereitung auf diesen Vortrag).

In Studium und Referendarzeit fand ich Pädagogik als solche schrecklich langweilig. Das hat sich geändert.

Die Hauptquelle für meinen Vortrag, den ich heute vor Ihnen sehr gern halte, liegt nicht so in Fachliteratur, sondern vielmehr in meinen Erfahrungen mit Schule und allgemein im Umgang mit Menschen. Auf dieser Grundlage möchte ich Ihnen über

"Schwierigkeiten und Möglichkeiten von Erziehung am Gymnasium"

heute vortragen.

Intentionen

Doppelauftrag des Gymnasiums

Wie alle Schulen hat auch das Gymnasium den doppelten Auftrag, junge Menschen zu bilden und zu erziehen. Ersteres hat eine lange Tradition und in Begriffen wie "Wissenschaftsorientierung" und "Wissenschaftspropädeutik" griffige Formulierungen für die Auswahl der Inhalte und Methoden des Lehrens und Lernens am Gymnasium. Und die Erziehung? Ihr Ziel "Selbstverwirklichung in sozialer Verantwortung" wird in Richtlinien überzeugend benannt, aber durchweg nirgendwo überzeugend realisiert.

"Selbstverwirklichung ja, soziale Verantwortung nein", "Rechte ja, Pflichten nein" ist die gefällige Form der Nichterziehung, die sich vielerorts findet. Aus vielerlei Gründen steht das Gymnasium heute in der Gefahr, seinen Bildungsauftrag nicht gut und seinen Erziehungsauftrag kaum noch zu erfüllen.

Das Wort "Erziehung"

Es besteht in Kreisen der Pädagogen heutzutage Einvernehmen darüber, daß "Er-ziehung" ein Begriff ist, der das Gemeinte von der ursprünglichen Wortbedeutung her ("Auf-Zucht") weniger gut trifft als z.B. "education". Mir geht es nicht um das Wort, sondern um seinen Sinn. Ich bleibe beim Wort "Erziehung" und will verdeutlichen, was ich darunter verstehe.

Erziehung nenne ich alles, was dazu dient, das Bewußtsein eines Menschen zu wecken und zu trainieren. Erziehung bedeutet für mich "Bewußtseinsbildung". Aufgabe der Erzieher ist demnach das Wecken und die Beeinflussung von Bewußtsein beim Heranwachsenden.

Auf eine Definition des damit angesprochenen Bewußtseinsbegriffs will ich hier verzichten; das Gemeinte mag im Zusammenhang von Beispielen aufleuchten. Bildung richtet sich an den Kopf und - vereinzelt - an die Hand, d.h. sie setzt überwiegend intellektuelle und körperliche Trainierbarkeit voraus.

Wo Erziehung sich ebenfalls nur an Geist oder Körper wenden würde, fände sie nicht oder nur unbeholfen statt. Erziehung hat sich zu richten an die Seelenkräfte des Menschen, an sein Gemüt, an den Sitz seiner Persönlichkeitsmerkmale. Dabei will ich die begriffliche Abgrenzung von Gemüt und Seele dahingestellt sein lassen.

Erwähnen möchte ich nur, daß ich die gegensätzlichen Begriffspaare Körper und Geist, Hand und Kopf, Gleichheit und Freiheit als ergänzungsbedürftig betrachte und in dieser Ergänzungsbedürftigkeit zur Dreiheit eine grundlegende geistige Struktur sehe. Die Begriffspaare sind wie folgt zu ergänzen:

Geist - Seele	Kopf - Herz	Freiheit - Brüderlichkeit
\ /	\ /	\ /
Körper,	Hand,	Gleichheit .

In den staatlichen Bildungs- und Erziehungseinrichtungen kümmert man sich um die "linken Seiten" in diesen Diagrammen und vernachlässigt die "rechte obere Ecke" Seele, Herz bzw. Brüderlichkeit nach meiner Einschätzung sträflich. Diese "Ecke" ist bei allen Erziehungsprozessen aber von entscheidender Bedeutung.

Einseitigkeit des Gymnasiums

Die schlimmste Einseitigkeit gegenüber den drei bildsamen Bereichen des Menschen erlaubt sich die Schulform Gymnasium: Selbst solche Fächer, die keinem "Aufgabenfeld" zugeordnet sind (Sport, Religionslehre), werden "verwissenschaftlicht", um ggf. sogar als Abiturfächer erhalten zu können.

Sogar in den künstlerischen Fächern (Musik, Kunst, Literatur) haben die rationalen bzw. intellektuellen Anteile gegenüber den empfindungsmäßigen oder gestalterischen eine erschreckende Dominanz bekommen, um die Hypothese von der "Gleichwertigkeit der Fächer" aufrechterhalten zu können, die ich für falsch und schlimm halte. Das Gymnasium bildet vorrangig - und fast ausschließlich - den Kopf, kaum die Hand und - nach meiner Einschätzung - wenn überhaupt, so nur mehr zufällig: das Herz. Wenn es selbst in dem Fach Musik heißt "Analysiere, vergleiche, ordne ein", wird Musik intellektuell vereinsamt. Aktivformen künstlerischen Gestaltens wie Singen, Musizieren, Malen kommen viel zu kurz. Soweit "Leistungen" darin erbracht werden, zieht man sie über den Leisten der Notendefinition der "Allgemeinen Schulordnung". - Schule, die so verfährt, bleibt dem Menschen Entscheidendes schuldig!

Heranwachsende

Um den Menschen zu bezeichnen, an den sich Erziehung richtet, möchte ich nicht vom "Zögling" sprechen, sondern verwende das Wort "Heranwachsender" womit sowohl "Kind" als auch "Jugendlicher" gemeint ist, also der Mensch während der Phase seines Lebens, in der er bei seiner Entwicklung noch auf die schützende und helfende Begleitung durch einen "Erzieher" angewiesen ist. "Heranwachsender" ist nicht das "unbeschriebene Blatt", nicht das "Objekt der Erziehung" und nicht das "fertige Menschlein", das keiner Erziehung bedarf. Vielmehr impliziert das Wesen des Menschen schon von Geburt an ein Sein, das Eltern und Erziehern Staunen, Respekt und liebevolle Zuwendung abverlangt. Dieser Kern eines "auf die Welt mitgebrachten Selbst" wie es z.B. A. Flitner nennt, kann aus christlicher Sicht "Geschöpf mit Gottesebenbildlichkeit" heißen, dem man die Liebe schuldet wie Gott, oder kann aus anderer Sicht als Reinkarnation eines früheren Menschen betrachtet werden, die vom Erzieher Achtung und die Bereitschaft verlangt, bei seiner weiteren Entwicklung im neuerlichen Erdenleben gute Entwicklungsbedingungen zu schaffen. Von welchem Blickwinkel aus man den Heranwachsenden also auch betrachtet, ist er ein Wesen, das etwas mitbringt, das vom Erzieher behutsam zu entdecken, zu pflegen und zu entwickeln ist.

Als Gegenbegriff zum Heranwachsenden sehe ich das Wort "Erwachsener", worunter ich soviel wie "kultivierte Persönlichkeit" verstehe.

Der Heranwachsende braucht Erzieher, die ihn bilden und erziehen. Erzieher sind Menschen, die zu dem Heranwachsenden eine unverwechselbare, personale Beziehung haben und es als ihre Aufgabe ansehen, seine Individualität zu kultivieren.

Im Individuum eine kultivierte Persönlichkeit zu entwickeln, heißt u.a.:

- Entwicklung des Bewußtseins (Bewußtmachen des Selbst, der Andern und der Welt) und des bewußten Umgangs mit sich, mit Andern und mit der Umwelt,
- Kultivierung des Gemüts (empfindendes Wahrnehmen, erträgliches Äußern von Gemütsbewegungen),
- Vermittlung von Entscheidungsgrundhaltungen (Werteerziehung),
- Vermittlung von "Schlüsselqualifikationen".

Schlüsselqualifikationen

Unter "Schlüsselqualifikationen" verstehe ich Persönlichkeitsmerkmale, die durch Erziehung zu veranlagen sind, d.h. Grundhaltungen für den Umgang des Menschen mit sich, mit anderen Menschen und mit der Umwelt wie mit geistigen und seelischen Vorgängen. Solche Grundhaltungen sind z.B.:

Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit; Durchhaltevermögen, Belastbarkeit, Fähigkeit zur Selbstüberwindung, Bereitschaft zur Unterordnung (unter Aufgabe, Idee, Person, Institution); Entschlußkraft, Entscheidungsfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft, Führungsbereitschaft; Wahrnehmungsfähigkeit gegenüber sich, andern, Gegenständen und Vorgängen besonders:

Fähigkeit aktiv zuzuhören, Wahrnehmung von "Stimmungen" Antizipationsfähigkeit, Offenheit und Flexibilität im Denken, Wollen und Handeln, Artikulationsfähigkeit in Schrift, Rede, Gesten, Bildern, Musik, Tanz; Phantasie, Kreativität, Begeisterungsfähigkeit (passiv und aktiv); Selbständigkeit, Fähigkeit zur Initiative, Spontaneität; Planungsfähigkeit, Kenntnis von Planungsmethoden, Teamfähigkeit, Kenntnis und Beherrschung von Kommunikationsmethoden.

Wahrnehmen

Sinnliches Wahrnehmen

Das Wahrnehmen ist eine der umfassendsten Fähigkeiten des Menschen. Jedermann geläufig ist die durch die Sinne Hören, Sehen, Riechen, Schmecken und Tasten vermittelte, sogenannte "sinnliche Wahrnehmung". Des Wortes Bestandteile "wahr" - "nehmen" geben wieder, daß wir etwas aufnehmen, das wir sodann für wahr halten. Daß hierbei Vorsicht angesagt ist, weiß jeder, der schon Sinnestäuschungen erlebt hat.

Vorstellen, Erinnern, Ersinnen

Das Wahrnehmen aber ist mehr als nur die Registrierung von Sinneseindrücken. Wir können so lebendige Vorstellungen von Sinneseindrücken in uns erleben, da diese von nicht geringerer Intensität sind als die betreffenden Sinneseindrücke selbst. Bisweilen fällt es sogar schwer, zwischen Vorstellung und Wirklichkeit zu unterscheiden, so lebendig und eindrucksvoll können Vorstellungen sein. Ich meine, daß man auch das Vorstellen und das Erinnern als Wahrnehmungsprozesse bezeichnen darf. Zum Vorstellen gehören sogar Gegenstände, Abläufe oder Zustände, die es noch nirgendwo gibt. Das Reich der Phantasie betritt der schöpferische Künstler mit seinen besonderen Wahrnehmungsmöglichkeiten. Kühne Pläne haben Techniker, z.B. Architekten, vor ihrem "geistigen Auge", bevor sie auch nur als Zeichnung oder Modell für andere Gestalt annehmen. Mit diesen Beispielen wird der Begriff über die sinnliche Wahrnehmung hinaus erweitert. Wahrnehmen in diesem erweiterten Sinn ist also ein Prozeß, der es mit dem menschlichen Bewußtsein zu tun hat. Durch den Wahrnehmungsvorgang gelangt etwas in das Bewußtsein des Menschen. Etwas wahrnehmen heißt in diesem Sinn, sich einer Sache bewußt werden.

Spüren, Empfinden

Das Bewußtwerden ist aber noch weiter zu fassen als das sinnliche Wahrnehmen, Erinnern, Vorstellen und Ersinnen. Ein Mensch, der mir begegnet, schleppenden Ganges, in gebeugter Haltung, mit einem Blick, der mir ausweicht, mit herabgezogenen Mundwinkeln und gefurchter Stirn, übt auf mich einen Eindruck aus, den ich ohne Zweifel bewußt wahrnehmen kann: Er wirkt traurig. Nicht nur an Haltung, Gesten oder Worten des Menschen wird dies deutlich. Mancher bewahrt recht gut die äußere Fassung, und man spürt doch, daß etwas mit ihm los ist. Bei einigem Training vermag man einzuschätzen, welche Gemütslage dem Mitmenschen gerade eigen ist. Es gibt so etwas wie ein "Gespür", auf das man sich umso besser verlassen kann, je öfter man es sich bewußt macht.

Solches "Gespür" ist keineswegs auf die Wahrnehmung des Gemütszustandes unserer Mitmenschen beschränkt. Sonnenschein bei Tagesanbruch stimmt mich froh. Sinnliche Wahrnehmungen (z.B. ein gutes Wort, eine Umarmung oder der Anblick eines Kranken, dem ich nicht helfen kann) oder Gedanken (z.B. an die Not von Menschen unter Hunger und Kälte) vermitteln Empfindungen, die über die sinnliche Wahrnehmung unverkennbar hinausgehen.

"Empfindungen" in mir gehen oft mit dem "Gespür" für andere einher. Bisweilen aber ist die Empfindung eine bewußte Gemütsbewegung, die nur mit mir zu tun hat, die allein aus sinnlichen Wahrnehmungen oder aus Vorstellungen oder Gedanken hervorgehen kann. Auch solchen Bewußtseinsprozessen kommt eine Realität zu, die man nicht leugnen kann. Auch diese Prozesse darf man als Wahrnehmungen bezeichnen.

Nachsinnen

Wahrnehmen heißt in diesem Sinne, "sich etwas bewußt werden lassen", "sich etwas zum Bewußtsein bringen". Sogar Nachsinnen über einen Traum beim Erwachen fällt unter diese weite Begriffsbestimmung des Wahrnehmens.

Erweitertes Wahrnehmen

Wozu nun taugt ein solchermaßen erweiterter Begriff des Wahrnehmens? Er taugt vortrefflich zum Einüben einer Sensibilität für wesentliche Wahrnehmungen. Im "Kleinen Prinzen" läßt Saint Exupéry den Fuchs sein Geheimnis preisgeben:

"Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

Mit dem Bemühen, unsere Wahrnehmungsfähigkeiten umfassend zu kultivieren, werden wir diesem Geheimnis auf die Spur kommen, werden wir in der Begegnung mit einander und mit uns selbst mehr erleben, können mit dem Austausch von Wahrnehmungen einander zu erkennen geben, daß wir seelenvolle Menschen sind, werden durch bewußten Umgang mit einander und mit uns selbst mehr Lebensqualität entdecken, mehr Zufriedenheit stiften und erlangen können. Wenn es gelingt, unser Gemüt zu kultivieren, haben wir einen Schatz in Händen, den niemand uns entreißen kann.

Kultivieren von Bewußtsein und Gemüt

Die Folge der umfassenden Kultivierung des Bewußtseins berührt auch die deutliche Wahrnehmung der Art des Umgangs mit einander und mit unserer Umgebung: Ist es nicht erschreckend, wie egoistisch, teilnahmslos oder wie unkultiviert Menschen oft mit einander umgehen? Der Mangel an Barmherzigkeit und Ehrfurcht kennzeichnet das Leiden der am Überfluß krank gewordenen Gesellschaft. Auch diese Sichtweise hat für mich den Charakter einer Wahrnehmung. Sie ist sehr bedrückend, weil es gegen diese Krankheit der Gesellschaft vermutlich kein direktes Heilmittel gibt. Aber meine Zuversicht besteht darin, daß der Einzelne sich durch Wahrnehmungsübungen im dargelegten, umfassenden Sinn gegen diese Krankheit zu immunisieren imstande ist. Und mein pädagogischer Optimismus besteht in der Hoffnung, daß sich Heranwachsende durch Erzieher, die selbst das Wahrnehmen eingeübt haben, zu solcher immunisierender Wahrnehmung befähigen lassen. Diesen Prozeß meine ich, wenn ich von "Kultivierung des Gemüts" spreche.

Erziehen

Unter einem erzieherischen Prozeß möchte ich einen Vorgang wie z.B. eine Interaktion (Begegnung) zwischen Menschen verstehen, bei der einem Menschen etwas über sich selbst bewußt wird, das geeignet ist, sein künftiges Tun und Lassen zu bestimmen. Dabei tritt Wahrnehmung (auch Selbstwahrnehmung) ins Bewußtsein, Empfindung wird bewußt und bewußte Empfindung wirkt prägend.

Der Erzieher muß Wahrnehmen in diesem umfassenden Sinn geübt haben und praktizieren. Erst dann kann er Heranwachsenden solches Wahrnehmen ermöglichen.

1. Beispiel :

Beschreibung und Deutung einer textlosen **Bildgeschichte** z.B. im Sprachunterricht.

1. Was siehst du? (Es-Realität)
2. Was bemerkst du bei den dargestellten Personen? (Du-Realität)
3. Was empfindest Du, d.h. was bemerkst Du in Dir? (Ich-Realität).

2. Beispiel :

Hausordnung für Fünftkläßler:

Nimm Rücksicht

- auf Dich (Ich: Sicherheit),
- auf andere (Du: Sozialverhalten) und
- auf die Welt (Es: Umweltbewußtsein).

Gemüt als Entscheidungsinstanz

Die Kultivierung des Gemüts ist auch deswegen so bedeutsam, weil es die Instanz umschreibt, in dem die meisten Entscheidungen von Menschen spontan getroffen werden.

Objektivierbare und spontane Entscheidungen

Entscheidungen nenne ich "objektivierbar", wenn sie sich nach Aufzählung und (womöglich sogar numerische) Bewertung aller voraussichtlichen positiven und negativen Merkmale oder Folgen aus der Gegenüberstellung der positiven und negativen Bewertungssummen geradezu zwangsläufig ergeben. - Die wenigsten Entscheidungen kommen tatsächlich so zustande! In der Demokratie zählt man stattdessen erhobene Hände von Abgeordneten oder Delegierten, ähnlich in Konferenzen der Mitwirkungsgruppen an Schulen. Und der einzelne Abgeordnete, Delegierte, das einzelne Konferenzmitglied, treffen sie "objektivierbare" Entscheidungen? Ich sehe es so, daß solche Behauptungen und ihr "Beweis" durch "Offenlegung der relevanten Entscheidungskriterien" fast immer der Verteidigung der getroffenen Entscheidung wegen aufgestellt werden. Die meisten Entscheidungen kommen nicht durch rationale Abwägungsprozesse zustande, auch wenn sie sich im Nachhinein so rechtfertigen lassen. Viele Entscheidungen sind, um zu überleben, spontan zu treffen. Und die meisten Entscheidungen werden tatsächlich - auch aus Bequemlichkeit - spontan getroffen. Und das dafür zuständige "Organ" im Menschen ist ersichtlich nicht sein Intellekt. Das spontane Entscheidungs-Organ des Menschen siedle ich in seinem "Gemüt" an. Dieses zu trainieren halte ich für möglich und für nötig, damit die Menschheit mit verlässlicheren Entscheidungen eine bessere Zukunft erwarten kann.

Hinderliches und Förderliches

Widerstände

Der Heranwachsende selbst erschwert seine Erziehung, indem er sich z.B. äußeren Zwängen widersetzt. Eltern erschweren oft die Erziehung ihrer Kinder, indem sie sich unreflektiert, autoritär oder anti-autoritär verhalten und daraus schwer oder nicht erfüllbare Forderungen gegenüber Heranwachsenden, andern Erziehern und der Schule ableiten. Beachtlich ist, daß sich nach meinen Erfahrungen auch ein Lehrerkollegium dem Versuch der Einigung auf einen pädagogischen Grundkonsens oder der Akzeptanz mehrheitlich beschlossener Regeln umso stärker widersetzt, je größer und je älter das Kollegium ist.

Die heutige Wohlstands- und Konsumgesellschaft mit ihrem übermächtigen Anspruchsdenken ist das größte Erziehungshindernis. Fordern, Konsumieren und Verdauen sind erweiterten Wahrnehmungsprozessen sehr hinderlich.

"Schwarze Erzieher" und "Antipädagogen", von denen A. Flitner spricht, gab es nicht nur in der Geschichte der Pädagogik, nein sie sind lebendig unter uns in jedem Lehrerkollegium. Beiden bedeutet Erziehung Fremdbestimmung, die die "Schwarzen Erzieher" als notwendig fordern, die "Antipädagogen" als unnötig ablehnen. Größer noch scheint mir zahlenmäßig die Gruppe der resignierten Erzieher, die diese Aufgabe als unerfüllbar aufgegeben und sich auf das Erteilen von Unterricht zurückgezogen haben.

Die Pädagogik als Wissenschaft kann im Grunde nichts anderes als J. Korczak sagen "Ich weiß nicht und kann nicht wissen, wie mir unbekannte Eltern unter unbekanntem Bedingungen ein mir unbekanntes Kind erziehen können."

Ist Erziehung heute demnach zum Scheitern verurteilt? Fangen wir besser gar nicht erst an? - Mit solcher Haltung gäben wir uns und unsere Zukunft, nämlich die Heranwachsenden, einfach auf. Dann aber dürften wir nicht Lehrer sein oder werden.

Kommunikation

Erziehung aufgeben hieße, alle Kommunikation mit Heranwachsenden aufgeben. Denn Erziehung ist ein kommunikativer Vorgang und gerät nur unter den gleichen Bedingungen, die auch ein gutes Gespräch ermöglichen: Wenn eine Seite nicht zuhört oder anstelle der beschreibenden eine wertende (gar abwertende, ablehnende, abwehrende) Rückmeldung gibt, kommt keine gute Kommunikation zustande, so auch keine gute Erziehung.

Lievegoed nennt "**Beschreibe nur und werte nicht**" eine Grundregel für das Gelingen sozialer Prozesse, die leider allzu oft unbewußt oder gar gewollt mißachtet wird!

Das vermeintliche Verständnis der Äußerung (oder Handlung) des Gegenübers wird nicht angeschaut und hinterfragt, sondern sogleich mit Konsequenzen bedacht.

Es ist ein großer Unterschied, ob ich vom Schüler fordere "Träum nicht!" oder ob ich ihn frage "Woran denkst du gerade?". Wenn er mir zu sagen bereit ist, was ihn gerade beschäftigt, haben wir eine gute Beziehung. Wenn ich ihn maßregle, wird er blockieren.

Oftmals verstellen Vorurteile oder Projektionen eigener Sichtweise oder Erwartungen die Wahrnehmung. Mißverständnisse, Ablehnung und Mißerfolg sind die Folgen. "Positives Denken" (R. Steiner) und "Aktives Zuhören" (Familienkonferenz / Lehrer-Schüler-Konferenz v. Th. Gordon 1974) lassen sich systematisch einüben, aneignen und mit beachtlichen Erfolgserlebnissen verstärken: Erst bei sich selbst, dann auch bei den Heranwachsenden.

Eine andere Ursache für das Mißlingen von Kommunikation bzw. Erziehung ist die Abwehr, die man als vermeintlicher (oder tatsächlicher) Aggressor zu spüren bekommt. - Hilfreich gegen diese Art von Ablehnung ist

- a) die Vermeidung durch **antizipative Korrektur** der Äußerung oder Handlung,
- b) die **Formulierung echter Ich- (statt Du-) Botschaften**.

3. Beispiel :

Ich stelle mir vor, welche Reaktion eine Äußerung / Handlung bei meinem Gegenüber hervorrufen könnte, indem ich mir seine Verfaßtheit bewußt zu machen versuche.

Dazu beobachte ich Blickrichtung, Aufmerksamkeit, Haltung, Mimik, Gestik. Aus dem so gewonnenen Gespür für die Verfaßtheit des Gegenübers beurteile ich spontan, ob die gerade beabsichtigte Äußerung / Handlung angenommen werden kann, halte inne, verwerfe sie ggf. und suche nach einer Alternativen, die zu den Wahrnehmungen besser zu passen verspricht.

4. Beispiel :

Es ist ein großer Unterschied, ob ich einem Schüler sage: "Du hast mich belogen" oder "Ich kann Dir das nicht glauben, und das stimmt mich traurig."

Ersteres macht ihn listenreicher, letzteres (womöglich) empfindsamer. Eine "unechte Ich-Botschaft" wäre: "Ich glaube, daß Du mich belogen hast." Sie klingt vielleicht besser als die Du-Botschaft, wirkt aber ebenso blockierend.

Provokationen der Gegenseite erschweren (oder verstellen gar) die Kommunikation (wie auch die Erziehung). Der damit gewollte Gesprächsabbruch läßt sich durch Rückfragen (im Sinne des Aktiven Zuhörens) aber doch recht weit hinausschieben.

Dialektischer Prozeß

Unter Berufung auf Schleiermacher führt A. Flitner ("Konrad, ...", S.40) aus: "Probleme praktischen Handelns und Umgangs mit Menschen im allgemeinen" können "nicht einfach nach Prinzipien oder empirisch gewonnenen Regeln gelöst werden, sondern" es stehen "Prinzipien oder Hypothesen einander oft antithetisch gegenüber" und es ist so, daß man sich "beide Seiten klarmachen muß, um zu einer Handlungsentscheidung zu kommen. Führen und Wachsenlassen, Schützen und Exponieren, Verwöhnen und Abhärten, systematisches Lernen und situative Erfahrung und ähnliche Polaritäten stehen sich nicht als einander ausschließende Prinzipien gegenüber, sondern müssen zur gegenseitigen Korrektur mit bedacht und als Anforderungen gegeneinander abgewogen werden. In diesem Sinn kann Pädagogik keine Handlungsvorschriften in der Art von Rezepten, sondern nur eine Erörterung der Alternativen und eben der zu berücksichtigen Prinzipien geben, innerhalb derer dann, der einzelnen Situation gemäß, zu entscheiden und zu handeln ist."

Th. Gordon spricht von 3 Methoden, die man bei der Kommunikation (Erziehung) anwenden kann:

- Mit der ersten setzt sich der Erzieher durch,
- mit der zweiten läßt er sich den Heranwachsenden durchsetzen,
- in der dritten geht es um eine **ausgewogene Synthese**: den Prozeß, die berechtigten Interessen beider so weit wie möglich zur Geltung zu bringen.

Auch hier also löst nicht "Du oder Ich", sondern "Du und Ich" das Problem. - Das klingt so, als ob nun die dialektische Lösung trivial wäre. Das ist sie aber keineswegs. Denn es bedarf der Erziehungskunst der Erzieherpersönlichkeit, hier jeweils einen geeigneten Gesprächszugang zu finden bzw. herbeizuführen und sich in das Gespräch als Person verständnisvoll und verständlich, geduldig und glaubwürdig einzulassen.

Erziehertugenden

Aufmerksamkeit

Lehrer sind in ihrer Mehrzahl von dem ausgeprägten Bemühen geleitet, zu vermittelnde Inhalte möglichst optimal an die jungen Menschen heranzutragen. Sie sind überwiegend "Sender", jedenfalls sehr viel ausgeprägter und öfter als "Empfänger". Von Lehrern behaupten viele, sie hörten sich gern selbst am liebsten reden. Die Beobachtung zahlreicher Unterrichtsstunden läßt den Schluß zu, daß der frontale und fragend-entwickelnde Unterricht die bei weitem häufigste Unterrichtsform ist und daß hierbei der Redeanteil des Lehrers im Schnitt wenigstens die Hälfte ausmacht. Den Unterrichtsgang "störende" Äußerungen oder Verhaltensweisen werden möglichst ausgefiltert. Der Lehrer nimmt sie selbst dort nicht wahr oder geht ihnen nicht nach, wo sie ernsthafte Lernhindernisse darstellen oder sogar dann nicht, wenn ihnen der Keim eines tragfähigen, aber nicht offensichtlichen (oder nicht vorhergesehenen) Impulses innewohnt.

Konkret:

- Haben sie schon einmal eine Lehrprobe erlebt, in der ein Dialog mit einem drastisch verspäteten Schüler stattfand?
- Konzentrieren Sie sich beim Tafelanschrieb fast ausschließlich auf die Sache, oder nehmen Sie auch das Verhalten der Schüler währenddessen wahr und ggf. zum Anlaß für eine Unterbrechung des Anschriebs?
- Möchten Sie das verheulte Gesicht eines Mädchens zum Anlaß einer behutsamen Nachfrage nehmen, oder verdrängen Sie eine solche Beobachtung lieber?

Glaubhaftigkeit

Sie können heute noch weniger als in Zeiten, in denen Gehorsam angeblich eine selbstverständliche Forderung an junge Menschen war, von jungen Menschen etwas verlangen, das Sie nicht auch von sich selbst verlangen. Die Forderung, der Sie sich nicht selbst unterwerfen, werden sie nicht mit Überzeugungskraft durchsetzen. Und wenn Sie es anders versuchen als mit Überzeugungskraft, nehmen Ihre Glaubhaftigkeit und mit ihr Ihre weitere Wirkmöglichkeit als Erzieher Schaden. Nur wer selbst erkennbar um Pünktlichkeit bemüht ist, nur wer glaubwürdig bezeugt, daß für ihn Pünktlichkeit wichtig ist, wird seine Schüler zur Pünktlichkeit erziehen können. Die erste Lüge, bei der ein junger Mensch seinen Erzieher ertappt, kann das Ende der Möglichkeit seiner Erziehung dieses jungen Menschen bedeuten.

Konsequenz und Wohlwollen

Zur Glaubhaftigkeit des Erziehers gehört sein aufrichtiges Bemühen um Berechenbarkeit und Verlässlichkeit. Er muß sich gut überlegen, bevor er eine Folge für den Fall eines bestimmten Tuns oder Lassens verkündet, ob er diese Folge auch wirklich eintreten lassen kann und will. Es kann unter Umständen besser sein, eine nicht wohlüberlegte Folge einmal eintreten zu lassen, wenn sie nicht im Gespräch vernünftig zu modifizieren ist, als sie einfach zu "vergessen".

Allemaal besser als eine "halbherzig" angekündigte Folge wäre, gar keine Folge anzukündigen. Denn der junge Mensch hat ein beachtliches Gespür und phänomenales Gedächtnis für solche Lücken im Netz der Erziehung, die er gegen unglaubliche Erzieher erbarmungslos einsetzt.

Konsequenz und Berechenbarkeit dürfen aber nicht ihrerseits zu unerträglichen Härten führen. Sie verlangen, daß man sie "im Auge hat" und den jungen Menschen auch "im Herzen".

Weitere Erzieher-Eigenschaften

Sie selbst werden ein Gespür dafür haben, was gemeint ist, wenn ich dem Erzieher folgende Eigenschaften wünsche: Versöhnlichkeit, Offenheit i.S.v. Interesse am Heranwachsenden und seinen Sichtweisen / Ansichten, Verständnis, Vorurteilsfreiheit, Geduld, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit. Der Erzieher soll ständig bemüht sein, Sorgen anderer ernst zu nehmen, er soll seine Betroffenheit durchaus spürbar (aber nicht dominant) werden lassen, er soll im Bewußtsein haben, daß sein Verhalten dem Heranwachsenden als Beispiel dient.

Ich kenne keinen Erzieher, der über solche Eigenschaften als ständigen Besitz verfügt. Aber ich bin sicher, daß sich solche Eigenschaften auf dem Weg ständiger Selbsterziehung für konkrete Situationen einüben lassen.

Selbsterziehung

Erziehung junger Menschen setzt **Erzogenheit und Selbsterziehung** beim Erzieher voraus. Wer nicht an sich selbst gearbeitet hat und nicht bereit ist, sich selbst immer wieder infrage zu stellen und dementsprechend fortgesetzt an sich selbst zu arbeiten (im Sinne einer weiteren Kultivierung seiner selbst), der kann anderen weder als Beispiel dienen, noch auf dem Wege der Erziehung als kundiger Wegbegleiter gelten wollen. Erziehung ist nicht so sehr eine Forderung von Erwachsenen an junge Menschen als vielmehr eine beständige Forderung des Erziehers an sich, es dem jungen Menschen gegenüber nicht an Aufmerksamkeit, Einfühlungsvermögen und Hilfsbereitschaft fehlen lassen zu wollen.

Auf dem Weg der Selbsterziehung gewinnt der Erzieher einen "Erziehungsvorsprung" als unschätzbares "Kapital" für sein Wirken.

Erfahrungsvorsprung

Über den Erfahrungsvorsprung hinaus hilft dem Lehrer sein Erfahrungsvorsprung, dem Heranwachsenden ein akzeptabler Begleiter zu sein. Dieser Vorsprung besteht in

- Einsicht in Notwendigkeiten,
- Fähigkeit, Gefahren einzuschätzen,
- Erfahrung, welche Belastung dem Heranwachsenden zuträglich ist,
- Fähigkeit zur Abschätzung / Voraussicht späterer oder mittelbarer Folgen vorgestellten Handelns (Tuns oder Lassens).

Mythos des idealen Lehrers

"8 Mythen" nennt Gordon die Eigenschaften, die "idealen Lehrern" zugeschrieben bzw. abverlangt werden wie Ruhe, Ausgeglichenheit, Vorurteilsfreiheit, Selbstbeherrschung, Konsequenz, Fehlerfreiheit, Unverzagtheit im Beantworten aller Fragen, gegenseitige Kooperationsbereitschaft. Solche Ansprüche bewertet er als unrealistisch und für eine wirklich tragfähige Beziehung zwischen Lehrer und Schüler nicht einmal hilfreich. Da komme es statt dessen auf Offenheit, Anteilnahme, gegenseitige (nicht einseitige) Abhängigkeit, nötige Distanz und Anerkennung der gegenseitigen Bedürfnisse an.

Hier verläßt Gordon den Boden die Dialektik, indem er "nicht - sondern" - Forderungen erhebt. Die Synthese im Sinne der Dialektik könnte heißen: Weniger als auf idealtypische Lehrertugenden kommt es auf **Kommunikationsbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit** an. Zum Abschluß will ich einige Beispiele geben, bei welchen Gelegenheiten und mit welchen Mitteln ich versucht habe, diesen Anspruch an mich näherungsweise zu erfüllen.

Beispiele

5. Beispiel Unterrichtsversäumnisse

Das Gesetz, das die Volljährigkeit dem 18-jährigen Heranwachsenden zuordnet, ist in seinen schulischen Wirkungen skurril. Der Schüler ist in erster Linie Schüler und als solcher normalerweise darauf aus, jeglichem Druck auszuweichen. Dazu bietet ihm das Volljährigkeitsgesetz eine willkommene Chance. Natürlich kommen auch wir nicht umhin, volljährige Schüler ihre Entschuldigungen selbst unterschreiben zu lassen. Im Problemfall (er fehlt zu oft ohne zureichende Gründe) schreiben wir ihm, weisen ihn auf seine Pflicht und unsere Besorgnis um ihn hin. Und ein entsprechendes Schreiben erhält einer der vormals Erziehungsberechtigten mit gleicher Post. Das sagen wir unsern Oberstufenschülern schon bei Eintritt in die 11. Sie werden auch auf ihr Recht hingewiesen, uns dies (ab 18) zu untersagen. Das verlangen wir allerdings schriftlich von ihnen. Und sie wissen, daß wir dieses Faktum im garantiert letzten Brief der Schule an das Elternhaus mitteilen und darin auch das Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, die Eltern zur Abiturfeier und anderen schulischen Ereignissen leider nicht mehr einladen zu können.

Ermutigend an dieser rüden Drohung ist zweierlei:

- Die Fehlstunden halten sich in erträglichen Grenzen, die Elternbenachrichtigung wird durchweg akzeptiert und die mögliche Anweisung, das zu unterlassen, ist erst ein einziges Mal in 3 Jahren gegeben worden.
- Im Einzelgespräch wird allerdings nicht gedroht, sondern argumentiert: "Schule ist keine Uni. In der Oberstufe ist die Sonstige Mitarbeit unverzichtbar und eigens zu bewertender Leistungsbereich." – Aber diese sachliche Argumentation bleibt erfahrungsgemäß oft weniger wirksam als die konkreten Anlässe für das Fehlen.

6. Beispiel **Lob**

Belohnungen, die den Charakter von Bezahlung haben, sind weniger wert als Geldscheine. Sie taugen nicht zur Motivation. Eher abschreckend ist bisweilen ihre Wirkung. Sogar Lob kann abschreckend wirken. Soll der Pädagoge also nicht mehr loben und nicht mehr belohnen? Doch, aber auf nicht abschreckende Weise, sozusagen "zweckfrei", aus der Eingebung seines reinen Gemüts, echt und spontan. Dann überzeugt es und schadet weniger. Und möglichst dezent. Denn z.B. ein öffentliches Lob desolidarisiert genauso wie eine öffentliche Bloßstellung solidarisieren kann. Es ist also nicht die Frage, ob der Pädagoge lobt oder belohnt, sondern wie. Und die möglichen Folgen des Lobes oder der Belohnung muß er gefühlsmäßig antizipieren. Dann wird es auch in guter Weise gelingen.

An meiner Schule lobe ich unter die Abiturienten zwar den mit dem besten Punktergebnis, nicht minder aber die sozial engagiertesten. Die Gefahr ist, daß man dabei jemanden übersieht; aber die positive Wirkung auf die Schule, zu äußern, welche Besonderheiten mir persönlich so erwähnenswert scheinen, das hat doch durchweg positive Wirkungen entfaltet, soweit meine Wahrnehmung reicht.

An derselben Schule haben wir alle 2 Monate "Schulnachrichten" im Umfang zwischen 4 und 8 Druckseiten. Darin werden u.a. schulisch belangvolle Ereignisse angekündigt bzw. nachträglich beschrieben. Ich denke, daß mancher Artikel darin erzieherische Wirkungen entfaltet. Als Beispiel will ich vorlesen, was ich darin anlässlich des Todes einer Schülerin zum Thema Trauerarbeit geschrieben habe.

7. Beispiel **Umgang mit der Trauer**

„Der Tod gilt als etwas Schlimmes. Leid und Tod möchten viele lieber verdrängen, wenn sie schon nicht auszuschalten oder zu umgehen sind. So scheint es unsere heutige Gesellschaft zu wünschen. Ist das gut so? Ich meine: nein! Wer nicht mehr mit einem Traurigen traurig sein, nicht mehr mit einem Leidenden mit-leiden kann, der kann sich auch über ein glückliches Geschick nicht wirklich freuen. -

Das Leid verändert den Menschen stärker als die Freude es vermag. Der Mensch, der leidet, beginnt gerade eine schmerzhafteste Veränderung. Er braucht Mitgefühl und Beistand. Er braucht Mitmenschen, die mitempfinden.

Das richtige Wort dem Traurigen oder Leidenden zu sagen, ist schwer. Ja schon das überlegen, wie man mit ihm umgehen könnte, strengt an. Viele meiden darum den Kontakt zu Menschen in schwerer Lage. "Sie haben gewiß auch genug mit sich zu tun", tröstet man sich selbst. - Wie wäre es aber, sich einfach das eigene Empfinden bewußt zu machen und zu beschreiben, z.B. "Es fällt mir sehr schwer, etwas zu sagen, aber ich spüre, daß ich einfach mal vorbeikommen sollte." Oder wie wäre es mit einem kleinen Zeichen, wie z.B. einem liebevollen Händedruck oder einem freundlich-offenen Blick? Die Frage: "Kann ich etwas für dich tun?" wird gewiß gut verstanden. Und selbst wenn ich "nur" von Herzen an den Menschen denke, der leidet, tut dem das gut. Die Wirkung innerer Zuwendung ist spürbar, sie erleichtert auch den, der solche Trauerarbeit leistet. pjr"

In einer anderen Ausgabe der Schulnachrichten habe ich folgenden Aufruf verfaßt:

8. Beispiel *Clean Table Action*

„Der Zustand der Tischoberflächen in Klassen-, Kurs- und Fachräumen ist beklagenswert. Beschwichtigungen, das sei "schon immer so gewesen" oder das sei "an allen Schulen so, anderswo sogar noch schlimmer", lösen das Problem nicht. "Das bringt nichts, weil bald genau derselbe Zustand wieder eintreten wird", geben Skeptiker zu bedenken. Ich teile diese Vermutung für den Fall, daß wir eine Generalreinigung der Tischflächen z.B. von den Reinigungskräften vornehmen lassen würden. Ein besseres Resultat erhoffe ich, wenn alle an der Reinigung mitwirken, um so zu "be-greifen", daß die Reinigung ein mühsamer Vorgang ist. Diese Erfahrung müßte zu einem bewußteren (also reinlichen) Umgang mit Tischflächen führen. Dafür ist die zweite Februarwoche dieses Jahres ein guter Termin: ..."

Sie werden sich fragen, ob dieser Erziehungsversuch geklappt hat: Die größten Widerstände dagegen kamen erstaunlicherweise nicht von Schüler- oder Elternseite. Trotzdem konnte ich mit dem Ergebnis zufrieden sein.

Erweiterte Wiedergutmachung

Bestrafungen gehören in die Kategorie der "Schwarzen Pädagogik", wenn sie den Charakter von "Sanktionen um der Gerechtigkeit willen" haben, ohne mit der Sache zu tun zu haben. Die Erfahrung zeigt, daß sie selten gute Veränderungen beim Bestraften bewirken. Sehr viele einmal straffällig gewordene Täter werden wiederholt straffällig. Ordnungsmaßnahmen der ASchO haben nach meinen Erfahrungen ähnliche Wirkung.

Zwei Beispiele für "Erweiterte Wiedergutmachung":

- **9. Beispiel:**

Schüler, die ein Pult beschmierern, werden von mir dazu herangezogen, für eine Zeit (z.B. eine Stunde) unter Anleitung der Reinigungskräfte Tische zu reinigen.

- **10. Beispiel:**

Ich beobachte einen Schüler dabei, der vor den Augen seiner inzwischen schadenfroh feixenden Mitschüler auf einem Stuhl stehend ein Notausgang-Hinweisschild abschraubt. Die Klasse ist gespannt: Was passiert jetzt mit dem "Täter"? Ich gebe ihm auf, mit dem Hausmeister eine Liste von in der Schule fehlenden Schildern zu erstellen, sich nach dem Eintreffen der nachbestellten Schilder zu erkundigen und sie unter Anleitung des Hausmeisters selbst anzubringen, wo sie hingehören.

Das **Prinzip** ist einfach: Die Beschädigung der Schule ist nicht nur eine lokale, soll also nicht nur "wieder gutgemacht" werden, sondern verlangt als (globale) Beschädigung der Schule in ihrem Gesamtzustand eine "erweiterte W.", die zugleich das Bewußtsein für die Unzuträglichkeit der zugrundeliegenden Handlung für die Schule dem betreffenden Schüler nachhaltig bewußt macht.

Erzieherischer Unterricht

11. Beispiel **"Sternstunde"**

Nicht immer ist etwas, wie es scheint. Eine Klasse 10 hat in der 4. Stunde eine als zu schwer empfundene Arbeit geschrieben. Alle wirken "geschafft", schleppen sich zur 5. Stunde mitleiderregend in den Physiksaal. "Na setzt Euch erstmal. Was war denn los?" Die Klasse stöhnt. "An liebsten möchtet Ihr jetzt gewiß nach Hause." Die Klasse horcht ungläubig auf. "Das kann ich natürlich nicht erlauben." Die Klasse fällt wieder in sich zusammen. "Aber ich habe eine Idee." Die Klasse formt skeptische Fragezeichengesichter. "Ihr laßt heute die Mappen, Bücher und Hefte in der Tasche. Ich zaubere Euch jetzt etwas vor, natürlich aus der Physiksammlung. Da steht ein Versuch, der euch vielleicht Spaß macht." Nachdem der Experimentierwagen mit dem - das habe ich der Klasse verschwiegen - ohnehin vorbereiteten Versuch hereingerollt war, erlebte ich eine verwandelte Klasse: Nie zuvor und nie danach hat sie so lebhaft mitgearbeitet, wie diesmal. Von der Schlappeheit nach der Klassenarbeit war nichts mehr übrig. Eine Sternstunde, die nach gängiger Erwartung keine hätte werden können. Ihr Geheimnis war, die Schüler dort gut abzuholen, wo sie waren, und dazu ein kleiner "Kunstgriff" gezielten Schweigens. Es war eine meiner gelungensten Stunden!

12. Beispiel **Abfällige Bemerkung**

Beim Aufschließen der Klassentür vor einer Informatikstunde hörte ich einen Schüler zu einem andern sagen: "Selbst schuld!". Der Ton klang mir besorgniserregend. Ich machte es zum Stundenthema.

- "Nenne Gelegenheiten, bei denen Menschen zu andern 'selbst schuld!' sagen!".
Gesammelt, notiert. Es gab viele Beispiele.
- "Was meint und empfindet der, der das sagt, in diesen Situationen?",
- "Was empfindet der so angesprochene und wie wird er reagieren?",
- "Beurteile die Reaktion und versuch dir vorzustellen, wie sie vermieden oder verändert werden könnte." –

Es war eine gute und wichtige Stunde. Ähnlich habe ich die Äußerung "Die Putzfrauen werden ja dafür bezahlt, daß sie unsern Dreck beseitigen" zum Anlaß genommen, darüber den Großteil einer Stunde mit den Schülern zu diskutieren.

13. Beispiel **Enttäuschung**

In einer Vertetungsstunde habe ich die folgende Begebenheit thematisiert: Ich ging auf der Suche nach einer bestimmten CD in ein entsprechendes Fachgeschäft. Meine Frage, ob die CD vorhanden wurde verneint. Könne ich sie denn bestellen? "Nein!". Grußlos und enttäuscht, ja innerlich aufgebracht, verließ ich das Geschäft. –

"Wie würdest Du mit dieser Situation umgehen?" "Was bestimmt Dich dazu?" "Welche Folgen hat das für Dich, den Verkäufer, die Sache?"

Es war spannend, auf welche Einfälle die Schüler kamen, und es war lohnend auf dem Weg, das Gemüt kultivieren zu helfen.

Ratschläge zum Schluß

Sie werden unter den Beispielen solche von gelungenen oder nicht gelungenen erzieherischen Dialogen aus Unterricht oder Gesprächen vermissen. Hierzu möchte ich auf die reichhaltige sorgfältig kommentierte Sammlung in Gordons Buch verweisen. Bessere Beispiele wüßte ich Ihnen auch nicht zu erzählen.

Was könnte ich Ihnen als angehenden Lehrern abschließend raten?

- Stellen Sie sich **die entscheidenden Fragen für den Lehrerberuf:**
 - "Will und kann ich Selbsterziehung und Erziehung als bewußtseinsverändernden Prozeß ertragen und leisten?"
 - "Sind Heranwachsende und ihre Entwicklung mir ein gemüthhaft wichtiges Anliegen?"
 - "Ist Schule für mich weitaus mehr als Unterricht?"
- Lesen Sie **Flitners "Konrad ..."**; die Lektüre ersetzt Ihnen eine weite Palette an Primärliteratur,
- Lesen und erarbeiten Sie sich **Gordons "Schüler-Lehrer-Konferenz"**,
- Entwickeln Sie in sich die **Fähigkeiten eines "kultivierten Gemüts"**.

Damit will ich schließen und Ihnen die Gelegenheit zu Nachfragen und Anmerkungen geben.
Danke für Ihre Aufmerksamkeit!